

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 78.

Freitag, den 8. October

1875.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 7. October 1875.

Wie wir hören, hat unser Herr Stadtmusikdirector einen 10-tägigen Urlaub genommen, um mit seinem Chore eine sogenannte Kunstreise nach Thüringen anzutreten, zu welcher ihn einestheils eine gerade in den nächsten 14 Tagen im hiesigen Kreise stattfindende Musikpause, andertheils seine persönliche Belanntschaft in mehreren Orten Thüringens veranlaßt hat, von wo aus ihm auch schon im Voraus das Musikspielen zu mehreren Kirchweihfesten, sowie auch mehrere Concerte und Bälle zugesichert sind. Wir geben diese Notiz schon um deswillen, damit es Niemand einfallen kann und soll zu sagen: mein lieber Carl ist pfutsch, obwohl er es selbst auf Thüringens Kirkmessen mit seinem Chore manchmal anstimmen wird. Möge er nur im schönen Thüringen eine recht gute Ernte haben! In diesem Wunsche stimmen wir gewiß mit ihm überein.

Potschappel. Wie das „Dr. J.“ meldet, ist der am 30. Sept. früh 1/2 Uhr im Windbergschachtrevier des Potschappeler Actienvereins verunglückte Bergarbeiter Beyer am 5. Oct. früh, also nach 5 Tagen, lebendig und unverletzt wieder aufgefunden worden.

Ueber den Verlauf der jetzigen Messe in Webwaaren u. wird berichtet: „Von den dieser Messe zugeführten baumwollenen Rock- und Hosenstoffen wurde sehr wenig verkauft, trotzdem die Preise etwas gewichen waren, weil ja auch das Rohmaterial einen Abschlag erfahren hatte. Man vermuthet, daß die Lager der Käufer noch zu gut sortirt sind, indem das Sommergeschäft ein sehr gutes gewesen ist. In Tuchen und Buckskins ging es diesmal aber recht gut, die Zufuhr war bedeutender als letzte Ostermesse und die meiste Waare ging rasch um. Klagt hier und da einmal ein Fabrikant über ein schlechtes Meshgeschäft, so lag es darin, daß er mit seiner fabricirten Waare den Geschmack des Publikums nicht getroffen hatte. Nouveautés gingen reichend aus dem Markte, ebenso gesuchte und beliebte Musterfachen, in denen sich theilweise ein Mangel kundgab. Ludenwalde, Forste, Peiß, Rottbus, Crimmitschau und andere Orte verkauften rasch und gute Waare, holten auch zufriedenstellende Preise. Finsterwalder schwarze Tuche waren ziemlich stark gesucht, auch machte Spremberg ein recht gutes Geschäft. Im Allgem. zeigten sich die Fabrikanten zufrieden. In voigtl. Webwaaren ging es still wie alle Messen, und in Gardinen drückten sich die Preise bedeutend. Mehrere der angesehensten Häuser klagten darüber, daß jetzt fällige Zahlungen für in der Ostermesse verkaufte Waarenposten dadurch ausblieben, weil die Käufer diese Messe gar nicht besucht hatten. — Für böhmische Glaswaaren gestaltete sich diese Messe als schwache Mittelmesse. In feinen Luxusfachen wurde sehr wenig gekauft, da für derartige Sachen der Bedarf zu gering ist. Die deutsche Kundenschaft hielt sich sehr zurück und ließ sich zur Ertheilung größerer Ordres nicht bewegen.“

Bei dem Bau eines Gebäudes in der Landesanstalt zu Hochweitschen sind am 30. Sept. durch den Einsturz einer Erdwand drei Maurer verschüttet worden, man hat sie jedoch lebend wieder herausgegraben und es ist zu hoffen, daß keiner einen andauernden Nachtheil an seiner Gesundheit davon tragen wird.

In Elterlein ist vor Kurzem ein aus Zwönitz gebürtiger Schlossergeselle beim Pflaumenpflücken so unglücklich von der Leiter gefallen, daß er sich den Pfahl eines in der Nähe stehenden Baumes oberhalb des Gaumens fast 3 Zoll tief in den Kopf gestochen hat. Zwar hatte der Mann noch so viel Besinnung, sich das Stück Pfahlende aus dem Halse zu ziehen, später haben sich jedoch Lähmungserscheinungen der rechten Seite und Besinnungslosigkeit eingestellt, so daß der Schwerverletzte wohl kaum wieder aufkommen dürfte.

Niederrennersdorf in der Lausig. Am 22. Sept. trat beim hiesigen Gutsbesitzer Eißler ein junger Mensch, welcher sich Probst nannte und aus Obercunnersdorf gebürtig sein wollte, als Knecht in Dienst. Unter dem Vorgeben, sich seine noch angeblich in Obercunnersdorf befindlichen Sachen zu holen, entlich das Vörschchen sich

am Morgen des 26. von seinem Dienstherrn ein Pferd und einen mit Leinwandplane versehenen Kollwagen und versprach damit wieder in den Nachmittagsstunden heimzukehren. Da indeß die Nacht herankam und der Knecht noch immer nicht zurückkam, so machte sich der Gutsbesitzer Eißler auf die Suche. Das Resultat seiner Recherchen brachte ihm die unliebsame Gewißheit, daß er das Opfer eines Schwindlers geworden, welcher in dem bei Löbau gelegenen Untwürde das Pferd an einen Pferdehändler und an dessen Knechte den Wagen verkauft habe, darauf aber, unbekannt wohin, verduftet.

In Folge der Goldwährung, die am 1. Januar 1876 im ganzen deutschen Reiche eintritt, braucht man von diesem Tage an nur noch Zahlungen in Silbermünzen bis zum Betrage von 20 M., Nickel- und Kupfermünzen bis zu 1 M. anzunehmen; größere Zahlungen müssen in Gold geleistet werden. Die Reichs- und Landesbanken haben Reichsilbermünzen in jedem Betrage als Zahlung anzunehmen. Die Ein- und Zweihalerstücke sind auch noch nicht außer Cours gesetzt und daher noch bei den Cassen anzunehmen. Die Goldwährung hat also noch Ausnahmen.

Fürst Bismarck hat wieder einmal ein aufrichtiges, kluges und tapferes Wort gesprochen, das weithin in Europa vernommen und gewürdigt wird. Deutschland, sagte er im Reichsanzeiger, wird in den orientalischen Handeln, die ihm ferner liegen als andern Mächten nicht das große Wort führen, aber „Deutschland wird der Freund seiner Freunde sein.“ Die Freunde, denen er seine Unterstützung angeeignet läßt, sind Oesterreich und Rußland. Das Wort gilt namentlich Oesterreich, das am meisten von den orientalischen Wirren bedroht und am eifrigsten bedacht ist, das Feuer in seiner nächsten Nachbarschaft nicht um sich greifen zu lassen. Zur Hilfe von Oesterreich namentlich erklärt der Reichskanzler, Deutschland ist der Freund seiner Freunde. Das Wort ist zugleich der beste Dank für den Freundschaftsdienst, den Oesterreich im Frühling d. J. Deutschland erwiesen hat. Als damals die deutsche Regierung von den englischen Staatsmännern als Raufbold angeschwärzt wurde, der Frankreich überfallen und nochmals demüthigen wolle und als diese Herren auch in Wien anpöchten, um Oesterreich in den diplomatischen Feldzug gegen Deutschland hineinzuziehen, — da erklärte Minister Andrássy rundweg, er kenne die Friedensliebe der deutschen Regierung besser als sie und werde nicht mit ihnen gehen. Mit dieser Erklärung fiel der deutschfeindliche Feldzug ins Wasser und als Echo dieser österreichischen Erklärung hören wir jetzt Bismarck's Wort: „Deutschland ist der Freund seiner Freunde.“

Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist eine ältere Cabinetsordre den Truppentheilen neuerdings in Erinnerung gebracht, welche sich auf die Behandlung der activen Mannschaften durch die militärischen Vorgesetzten, Unteroffiziere, Feldwebel, Offiziere u. bezieht und die namentlich ganz entschieden die thätliche Mißhandlung und auch den Gebrauch von Schimpfwörtern seitens dieser Vorgesetzten gegen die Untergebenen verbietet und für den Fall der Uebertretung strenge Strafen androht. Diese Kundgebung ist den sämtlichen Unteroffizieren durch jeden Compagniechef zur Kenntniß gebracht worden. Von der Militärverwaltung ist den Regimentern aufgegeben worden, darüber strengen Bericht zu erstatten, daß und wann die Publication dieser Cabinetsordre erfolgt ist, und soll die Verlesung derselben von nun ab regelmäßig in bestimmten Zwischenräumen in derselben Weise, wie eben angegeben, erfolgen.

Fürst Bismarck, der sich im besten Wohlsein befindet, wird, wie bekannt, den Kaiser nach Italien begleiten; wo sich der Reichskanzler dem Kaiserzuge anschließen wird, ist noch unbestimmt, auch hört man u. a., daß der Fürst möglicherweise der Stadt Lahr, welche ihm bekanntlich ein Schloß und einen Park zur Disposition gestellt hat, einen Besuch abstatten dürfte. Der älteste Sohn des Fürsten, Graf Herbert Bismarck, ober sein zukünftiger Schwiegersohn, Graf Wend zu Eulenburg, werden denselben nach Italien begleiten.

Italienische Blätter stellen dem Kaiser Wilhelm einen glänzenden